

Inhalt 1/2009

Editorial

Hans J. Grabe; Harald J. Freyberger

Alexithymie 1

Originalarbeiten

Jessie Mahler; Sven Barnow; Harald J. Freyberger; Carsten Spitzer; Hans Joergen Grabe

Intrafamiliäre Transmission alexithymer Affektregulierung 3

Familial transmission of alexithymia

Carsten Spitzer; Wiebke Busche; Matthias Vogel; Sven Barnow; Harald J. Freyberger; Hans Joergen Grabe

Elterliches Erziehungsverhalten, Kindesmisshandlung und Alexithymie 13

Parenting, childhood maltreatment and alexithymia

Matthias Franz

Entwicklungspsychologische und neurowissenschaftliche Aspekte der Alexithymie 23

Aspects of childhood development and neuroscience in understanding alexithymia

Übersichtsarbeit

Michael Rufer; Josef Jenewein

Alexithymie und Psychotherapie 34

Alexithymia and psychotherapy

Originalarbeit

Franziska Geiser; Sabine Trautmann-Voigt; Peter Hofmann; Bernd Voigt; Reinhard Liedtke

Bonner Evaluationsstudie ambulanter tiefenpsychologischer Psychotherapie 47

The Bonn evaluation study for outpatient psychodynamic psychotherapy – presentation and first results

Buchbesprechungen 54

Forschungspreise 55

Manuskriptrichtlinien 56

Umschlagabbildung

Der eiserne Vorhang, ©pixelio.de, Kersten Schröder

Vorschau auf die nächsten Hefte

- Kompetenz
- Adoleszenz
- Supportive Psychotherapie
- Selbsterfahrung/Supervision
- Selbstbeschädigung in der Praxis

Editorial Alexithymie

Die Geschichte der Alexithymie ist eine lebendige Kontinuität. Für viele Kliniker ist das Phänomen geläufig, auch wenn sie es in der Schule vielleicht anders bezeichnet haben. Der Patient erscheint konkretistisch, wenig empathisch und er erlebt seelische Schmerzen, die schließlich als somatisches Geschehen manifestieren. Der Patient ist depressiver, Panikpatient oder narzisstischer Patient. Der Affekt erscheint abgeflacht. Dementsprechend kann er Empathie zeigen. Von somatischen Vorgängen oder emotionalen Vorgängen bleiben auf der Ebene von „Stress“, „Anspannung“ oder „Angst“ eben als „normal“ stehen, die die Emotionsregulierungsfähigkeit ist oft mit der Empathie verknüpft, überhaupt über emotionale Vorgänge sprechen zu können bzw. sich dafür interessieren. Die Alexithymie ist ein Merkmal der Menschen in der deutschen Bevölkerung und über 25% der Patienten in somatischen, psychotherapeutischen Einrichtungen weisen Merkmale der Alexithymie auf (Grabe et al. 2008; Grabe, Frommer et al. 2008). Die klinische Evidenz des Phänomens wurde erst in den 70er- und 80er-Jahren der letzten Jahrhunderts war die Alexithymie als ein wenig validen und reliablen Entität definiert. Dies hat sich erst in der letzten halben Jahrhundertung der Toronto-Alexithymie Skala (TAS-20) (Taylor, Ryan et al. 1994; Bagby, Taylor et al. 1994) manifestiert. Die internationale vergleichende Forschung eigentlich erst in den 1990er Jahren. Die Entwicklung der TAS-20 begonnen wurde. In den letzten 1000 wissenschaftliche Publikationen und viele der 1976 auf der 1. International Conference on Psychosomatic Research (Bräutigam and von Rad 1977)